

Sonntag Rogate, 17.5.2020

Bibeltext der Woche: Matthäus 6, 5-15

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Lied der Woche: 133, 1.5 Zieh ein zu deinen Toren

1. Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast,
der du, da ich geboren, mich neu geboren hast,
o hochgeliebter Geist des Vaters und des Sohnes,
mit beiden gleichen Thrones, mit beiden gleich gepreist.

5. Du bist ein Geist, der lehret, wie man recht beten soll;
dein Beten wird erhöret, dein Singen klinget wohl,
es steigt zum Himmel an, es lässt nicht ab und dringet,
bis der die Hilfe bringet, der allen helfen kann.

Predigt (Predigttext Matthäus 6, 5-15)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt.
Amen.

Liebe Gemeinde!

Es war einmal eine Spinne. Die saß im Gebüsch und brachte den Tag damit zu, ein herrliches Spinnennetz zu weben. Schließlich war sie fertig: Ein wirklich prächtiges Netz war ihr gelungen! Solide waren die Fäden gesponnen, Beute würde nicht mehr entkommen können, die Spinne konnte stolz auf ihre Arbeit sein. Am Abend umrundete sie ihr Werk noch einmal. Dabei fiel ihr ein Faden ins Auge, der nach oben ins Gebüsch führte und die Symmetrie ihres Meisterwerkes störte. Für ein paar Augenblicke wusste sie nichts mit dem Faden anzufangen, und begann, das störende Teil abzubeißen.

Und was geschah? Das ganze Netz fiel in sich zusammen und die Spinne war die Gefangene ihres eigenen Meisterwerkes geworden. Sie hatte übersehen, dass der störende Faden nach oben der Sicherungsfaden war, der ihr Werk im Gebüsch verankert hatte.

Der Spinne, liebe Gemeinde, wurde es zum Verhängnis, dass sie ihren Faden nach oben gekappt hat. Sie vergaß, dass diese Verbindung nach oben ihrem Werk erst den nötigen Halt gab.

Ich finde, auch wir Menschen brauchen so einen Draht nach oben, eine Verbindung, die immer besteht, die Halt gibt, um unser Leben im Griff behalten zu können. Und wir brauchen diesen Draht nach oben als Christinnen und Christen besonders in dieser Zeit, in der uns vieles so schwer fällt und vieles so ganz anders ist – auch im Gottesdienst. Für mich ist das Gebet dieser wichtige Draht nach oben, der meinem Leben Halt gibt. Das Gebet setzt uns als Christinnen und Christen ins Verhältnis zu Gott, zu uns selbst, zum Nächsten und zur Welt. Die Worte des Vaterunsers, das Jesus schon seine Jünger und Jüngerinnen gelehrt hat - wie uns der Bibeltext der Woche sagt -, sind dabei ein besonderer Schatz, eine wertvolle Hilfe. Denn dieses Gebet gibt uns auf besondere Art und Weise Worte für den Glauben, es lehrt uns, als Christinnen und Christen zu leben. Deshalb hat Martin Luther empfohlen: „Jeden Morgen, jeden Abend soll jeder Christ, jede Christin das Vaterunser beten.“ Weil es „tröstet und fröhlich macht durch den rechten – bewussten - Gebrauch.“

Es vergeht wohl keine Sekunde des Tages, in der nicht irgendwo auf der Welt das Vaterunser gebetet wird - inbrünstig gesprochen; mit Hingabe geflüstert; mit zitternden Lippen als letzter Strohhalm benutzt, wenn die Not Beten lehrt; als letzter Halt, wenn alles um uns herum haltlos wird. An Kranken- und Sterbebetten und Gräbern wird es ebenso gebetet wie an Kinderbetten und bei Taufen. Es schlägt eine Brücke in die Vergangenheit und in die Zukunft, es verbindet die Generationen. Unsere Großväter und -mütter und unsere Eltern haben es schon gebetet, und unsere Kinder und Enkelkinder werden es wohl auch noch tun. Die Traurigen und die Fröhlichen nutzen es, die Schuldbeladenen und Hoffnungsvollen. Denn alles ist von diesem knappen Gebet umschlossen, alles wird darin angesprochen: Himmel und Erde, das tägliche Brot und die menschliche Schuld, die Versuchung und das Böse, und Gottes Reich und Kraft und Herrlichkeit.

„**Vater** unser im Himmel“, so beginnt Jesus das Gebet, das er seine Jünger lehrt. „Vater“ - im Originaltext steht da „Abba“. Das war für die Menschen, die zur Zeit Jesu lebten, ziemlich unerhört: Gott so anzureden! „Abba“, das lässt sich mit „Papa“ übersetzen, ist also Kindersprache. Niemand der Frommen in Israel hat Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, den Herrn der Welt, im Gebet je so angeredet. Aber Jesus tut es, immer wieder: Abba, lieber Vater. So innig und vertraut spricht Jesus mit Gott. Und er lädt auch uns dazu ein: Wenn ihr zu Gott betet, dann redet ihn an mit Vater, sagt zu ihm Abba. Sprecht mit dem großen Gott wie ein kleines Kind mit seinem Vater, so vertrauensvoll und mit dem Gefühl von Geborgenheit.

Manche Menschen tun sich heute schwer mit der Anrede „Vater“: Weil von Gott dann wie von einer Person gesprochen wird; weil Gott als Mann angesprochen wird; weil es persönliche Erfahrungen gibt, die das Bild des Vaters trüben.

Ja, Gott dürfen wir Vater nennen. Aber er ist deswegen keine Person. Er ist auch kein Herrscher, kein Despot, er ist nicht ungreifbar und unnahbar. Gott ist ein Vater, der seinen Sohn und seine Tochter liebt. Und auch mit mütterlichen Eigenschaften beschreibt ihn die Bibel an einigen Stellen. Gott ist wie ein Vater, eine Mutter, wie Eltern im Himmel. Und gute Eltern zeichnet aus, dass sie gerecht, liebevoll, barmherzig sind und vergeben können.

Wie Gott zu uns ist, das können wir am „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ sehen, das Jesus erzählt hat und das auch als „Gleichnis vom gütigen Vater“ bezeichnet werden kann: Ein junger Mann lässt sich von seinem Vater sein Erbe auszahlen und zieht von zu Hause weg. Nach einiger Zeit hat er sein ganzes Geld ausgegeben und endet als Schweinehirte. Schließlich kommt er in zerlumpten Kleidern zu seinem Vater zurück. Er erwartet keine Milde, will nur noch Knecht sein. Aber sein Vater hat die ganze Zeit auf ihn gewartet, voller Sorge und Hoffnung. Er ist außer sich vor Freude, läuft ihm entgegen, schließt ihn in seine Arme und lässt ein Fest ausrichten, weil er ihn lebend wiederhat.

Liebe Gemeinde, so wie dieser Vater im Gleichnis Jesu, so ist Gott, den wir im Vaterunser ansprechen: gütig und barmherzig, vergebend und liebevoll. Das ist es, was Jesus verkündigt hat, was uns durch die Bibel überliefert ist und durch die Jahrhunderte weitergegeben wurde bis zum heutigen Tag: die Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes, unseres himmlischen Vaters, zu dem wir immer kommen können, auch mit unserer Sorge und unserer Schuld, und gerade in belastenden Zeiten wie diesen. Wie der Vater im Gleichnis wartet Gott darauf, dass wir uns an ihn wenden. Er freut sich, wenn wir zu ihm zurückkehren. Er nimmt er uns auf, er vergibt uns, egal, was vorher gewesen ist. Das ist das Vaterbild, das Jesus vor Augen steht, wenn er uns lehrt zu beten: „**Vater** unser im Himmel.“

„Vater **unser** im Himmel.“

Für viele Menschen ist das Gebet etwas sehr Persönliches, in dem die ganz eigenen Gedanken und Nöte vor Gott gebracht werden. Aber im Vaterunser ist das anders, hier kommen die Worte: „ich“, „mein“, „mir“, „mich“ überhaupt nicht vor. Jesus betet eben nicht: „Mein“ Vater im Himmel, sondern er lehrt uns, zu „unserem“ Vater zu beten. Glaube und Gebet führen in die Gemeinschaft. Ein Nur-für-sich-selbst Beten-und-Glauben ist nicht Beten und Glauben im Sinne Jesu. Das Vaterunser betet die ganze Christenheit auf Erden. Wenn wir dieses Gebet sprechen, dann stehen wir nicht allein vor Gott, sondern dann sind wir verbunden mit allen anderen Christinnen und Christen auf dieser Erde. Es gut, sich ge-

rade jetzt daran zu erinnern: Wenn wir Gottesdienst feiern – und sei es auch nur an unterschiedlichen Orten möglich – dann sind wir doch untereinander und mit Gott verbunden.

Besonders das Vaterunser schließt uns zur großen Gemeinschaft der Kinder Gottes zusammen, die untereinander Geschwister sind: Schwestern und Brüder im Glauben. Das hat Auswirkungen darauf, wie wir miteinander umgehen: So wie wir uns vertrauensvoll an Gott wenden, der uns ein liebender Vater ist, so sollen wir uns auch einander vertrauensvoll zuwenden und etwas von dieser Liebe weitergeben, die uns von Gott geschenkt ist. Wir sind füreinander verantwortlich, sollen füreinander sorgen, damit es all unseren Geschwistern, alle Kindern unseres himmlischen Vaters gut geht.

„Vater unser **im Himmel**“

Wo ist der Himmel, von dem hier die Rede ist? Die englische Sprache kann uns helfen, diese Frage zu beantworten: Anders als im Deutschen gibt es dort für das Wort „Himmel“ zwei verschiedene Bezeichnungen: „sky“ und „heaven“. Mit „sky“ ist der blaue - oder manchmal auch graue - Himmel über uns gemeint, „heaven“ dagegen ist überall dort, wo Gott wohnt.

Ein kleine Geschichte kann dies verdeutlichen: Ein jüdischer Schüler bat seinen Rabbi, ihm zu sagen, wo Gott wohnt und er werde ihm dafür einen Gulden geben. Der Rabbi antwortete: „Und ich gebe dir zwei Gulden, wenn du mir sagen kannst, wo Gott nicht wohnt.“

Obwohl Menschen Gott besonders in Synagogen und in Kirchen anbeten und zu ihm in Beziehung treten, obwohl Gott im Gotteshaus als gegenwärtig geglaubt und erfahren wird, so ist Gott doch überall zu finden. Wir Menschen haben zwar gern einen Ort wie unsere Kirchen oder Kapellen, um Gott zu begegnen, aber Gott ist nicht auf einen Ort zu begrenzen. Gott ist überall. Er ist in einer Welt, die sich von dieser irdischen Welt unterscheidet, und zugleich ganz nahe bei uns. „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“, so heißt es in Psalm 139. Der Himmel, in dem Gott wohnt, ist immer auch ganz in unserer Nähe. Deshalb dürfen wir gewiss sein, dass Gott uns hört, wenn wir mit ihm sprechen, ganz gleich, wo wir das tun.

Liebe Gemeinde, was kann es Schöneres geben, als zu wissen und darauf zu vertrauen, dass wir Gottes Kinder sind? Er ist für uns ein liebevoller Vater, der es gut mit uns meint; der uns annimmt; der weiß, was wir brauchen, noch bevor wir ihn darum bitten. Er erhört unser Gebet, wie ein Vater die Bitten seiner Kinder hört, und ist uns allezeit ganz nahe. An einen solchen himmlischen Vater können wir uns vertrauensvoll wenden und beten: Vater unser im Himmel. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.